



**UNRUHIG WERDEN,
UM DIE RUHE
ZU BEWAHREN**

.....
INHALTSVERZEICHNIS
.....

VORWORT	1
EINLEITUNG:	
Freier Sonntag – muss sein!	3
BELASTUNGEN:	
Gegen den Rhythmus – krank durch Arbeit	7
GUTE GRÜNDE:	
Viele gute Gründe für den freien Sonntag	9
ALLIANZEN:	
Allianz für den freien Sonntag – Bewegung mit Zulauf	13
RECHT:	
Was tun? Schutz des Sonntags vor Gericht	14
ANDERE LÄNDER:	
Die Regelungen der anderen – Sonntagsarbeit in Europa	17
KARLHEINZ GEISLER:	
Kulturpolitik als Zeitpolitik	19
DR. JÜRGEN P. RINDERSPACHER:	
Eine Zeitinstitution mit Geschichte und Zukunft	22
ERKLÄRUNG ZEITKONFERENZ:	
Erklärung der 2. Zeitkonferenz der Allianz für den freien Sonntag	28
ERKLÄRUNG DES KIRCHENTAGES DER BREMISCHEN EVANGELISCHEN KIRCHE:	
Menschen brauchen den Sonntag, denn ohne Sonntag gibt es nur noch Werktage	30
BESCHLUSS DES VER.DI-BUNDESKONGRESSES 2007:	
Für den Erhalt des freien Sonntags – Eine erneuerte Sonntagskultur bekräftigen!	32

.....
IMPRESSUM
.....

Herausgeberin:

Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft (ver.di),

Margret Mönig-Raane

Paula-Thiede-Ufer 10

10179 Berlin

Texte + Redaktion: Gudrun Giese

Gestaltung: bleifrei Texte & Grafik, Claudia Sikora

Fotos: Archiv, Andreas Hamann, Claudia Sikora, Jürgen Brauweiler

VORWORT

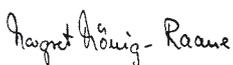
Es ist eine eigenartige Situation: Eine über nationale, kulturelle und religiöse Grenzen akzeptierte Errungenschaft, der arbeitsfreie Sonntag, ist in Gefahr. Aber nicht die Propagandisten des Rund-um-die-Uhr-Arbeitens und -Einkaufens stehen unter Erklärungsdruck, sondern die Wahrer dieser tief verwurzelten und jahrhundertealten Regel.

Wir, die Mitglieder der bundesweiten Sonntagsallianz, wissen genau, dass alle Argumente für den fortgesetzten Schutz des arbeitsfreien Sonntags sprechen. Nicht ohne Grund findet sich in unserer Verfassung ein entsprechender Artikel, nicht ohne Grund hat das Bundesverfassungsgericht 2004 dem Verkauf an Sonntagen enge Grenzen gesteckt.

Der Alltag ist für die große Mehrheit von uns zunehmend rastlos geworden. Arbeitsverdichtung, flexible Arbeitszeiten, Wechsel von Arbeitsphasen und Arbeitslosigkeit, aber auch immer mehr Anforderungen im Privaten setzen uns unter Stress. Der arbeitsfreie Sonntag bildet – noch – eine Ruheinsel, in der Menschen Zeit nach ihren Bedürfnissen verbringen können – sei es mit der Familie, mit Freunden, beim Gottesdienst, beim Sport oder bei Ausflügen.

Wer für die völlige Freigabe von Öffnungszeiten plädiert, übersieht die gravierenden Folgen solcher Zeitverschiebungen: Arbeit und Dauerkonsum werden zum Mittelpunkt des Lebens deklariert. Gleichzeitig wird der Wert eines gemeinsamen arbeitsfreien Tages grundsätzlich in Frage gestellt. Dabei verweisen die Anhänger des Dauershoppings regelmäßig auf Beschäftigte, die schon lange an Sonn- und Feiertagen arbeiten, übersehen jedoch, dass ein riesiger Unterschied zwischen Arbeit in Krankenhäusern, bei der Feuerwehr oder in Kultureinrichtungen auf der einen, in Kaufhäusern und Einkaufszentren auf der anderen Seite besteht.

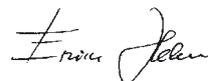
Einkaufen als Event, Konsum als Kommunikationsersatz passen nur scheinbar in unsere rastlosen Lebensumstände. Wir brauchen einen anderen Umgang mit Zeit, mehr Möglichkeiten zur freien Gestaltung von Zeit und Gelegenheit, Freizeit gemeinsam zu verbringen. Diese Broschüre befasst sich mit der Entwicklung der Sonntagsarbeit, mit den Belastungen, die sie mit sich bringt. Sie will die entscheidenden Argumente aufzeigen und Mut machen, sich für den arbeitsfreien Sonntag einzusetzen. In mehreren europäischen Ländern und in einigen deutschen Bundesländern sind Sonntagsallianzen entstanden, Bündnisse aus kirchlichen und gewerkschaftlichen Gruppen, die mit Argumenten, Diskussionen und phantasievollen Aktionen für den Erhalt des arbeitsfreien Sonntags kämpfen. Künftig soll jedes Jahr am 3. März der „Internationale Tag des freien Sonntags“ begangen werden. Mitstreiter/innen in den Sonntagsallianzen sind erwünscht, denn letztlich ist jedes Bündnis so stark wie die Summe seiner Mitglieder.



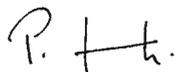
Margret Mönig-Raane
stellv. ver.di-Vorsitzende
Bundesfachbereichsleiterin Handel



Birgit Zenker,
Bundesvorsitzende KAB –
Katholische Arbeitnehmer-Bewegung



Erwin Helmer
Bundeskommission
Katholische Betriebsseelsorge



Pfarrer Peter Janowski,
Vorsitzender des Kirchlichen Dienstes
in der Arbeitswelt in der EKD (KDA)



Werner Künkler,
stellv. Bundesvorsitzender des BVEA – Bundesverband
Evangelischer Arbeitnehmerorganisationen e.V.



A person is sitting on the base of the sculpture, looking towards the camera.



.....
EINLEITUNG

Freier Sonntag – muss sein!

Robert P. ist Krankenpfleger. Sonntagsarbeit gehört für ihn gewissermaßen zum Berufsbild. »Sicher war mir klar, dass ich abends, nachts und auch sonntags arbeiten muss, wenn ich in der Krankenpflege arbeite«, sagt der 38-Jährige. Das unterscheidet ihn von Sabine B. Denn als sie vor über 30 Jahren ihre Ausbildung zur Verkäuferin begann, da gab es weder Dienstleistungsabende, noch Rund-um-die-Uhr-Shopping und auch keine verkaufsoffenen Sonntage. Mittlerweile weiß die 50-Jährige genau: »Wir müssen – bei verdichteter Arbeit, mehr Verkaufsfläche und weniger Personal – aus Sicht des Arbeitgebers am besten jederzeit auf Abruf einsetzbar sein, egal ob am Abend oder an Sonntagen.« Sabine B. ist gerne Verkäuferin und teilt die Liebe zum Beruf mit den meisten ihrer Kolleg/innen. Doch sie möchte ihre Arbeitskraft nicht wie eine jederzeit frei disponible Ware anbieten müssen, sondern verlässliche Arbeitszeiten haben. Der freie Sonntag gehört für sie unbedingt dazu.

Zwischen 1991 und 2006 hat der Anteil der von Sonn- und Feiertagsarbeit betroffenen Erwerbstätigen in der Bundesrepublik nach Berechnungen der »Allianz für den freien Sonntag in Bayern« auf der Basis von Mikrozensus-Zahlen um 5,5 Prozentpunkte von 20,7 auf 28,2 Prozent zugenommen. Noch deutlicher sind in diesem Zeitraum

Samstagsarbeit (von 37,6 auf 48,5%) und Abendarbeit (von 31,6 auf 45,8%) gestiegen. Ein nicht unerheblicher Teil dieses Zuwachses an atypischen Arbeitszeiten geht auf das Konto des Einzelhandels. Denn gerade seit den neunziger Jahren häuften sich die Angriffe auf das bundeseinheitliche Ladenschlussgesetz. Handelsverbände, Großunternehmen, Kommunen und Landesregierungen forderten unisono, die Ladenöffnungszeiten zu »liberalisieren« oder gleich ganz abzuschaffen.

Der Startschuss zur Beseitigung des einheitlichen Ladenschlusses war damit gegeben. Ab 1989 gab es beispielsweise Versuche mit dem »Dienstleistungsabend«:

.....
»Der freie Sonntag bedeutet für mich, dass ich außer einem Samstag im Monat einen ganzen Tag mit meinem Mann verbringen kann. Etwas Privatleben schützt und stärkt auch das, was man eine Ehe nennt. Kultur und Vereinsleben mussten bereits den veränderten Ladenöffnungszeiten weichen.

HELGA WOLTER, Verkäuferin, Kaufhof Solingen«

.....

»Ein unersetzliches Gut der Sozialkultur ist der Sonntag. Der Schutz des Sonntags ist immer mehr dadurch bedroht, dass ihm ökonomische Interessen vorgeordnet werden. Der Sonntag muss geschützt bleiben. Als Tag des Herrn hat er einen zentralen religiösen Inhalt. Er ist auch gemeinsame Zeit der Familie, der Freunde und Nachbarn und damit ein wichtiges kulturelles Gut, das nicht zur Disposition gestellt werden darf.«

.....

**Gemeinsames Wort beider Kirchen
»Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland«, 22.2.1997, Nr.223«**

an Donnerstagen konnten Geschäfte bis 20.30 Uhr geöffnet bleiben. Den Propagandisten der völligen »Freiheit« bei den Ladenöffnungszeiten reichte das freilich noch lange nicht. 1996 erreichten sie ihre nächste Etappe: Montags bis freitags durften Läden bis 20 Uhr öffnen, und Samstagöffnungen bis 16 Uhr waren ebenfalls erlaubt. Ab 2003 wurden Öffnungen bis 20 Uhr auch an Samstagen zugelassen. Zunehmend ließen Kommunen verkaufsoffene Sonntage zu, dafür reichte in der Regel eine Sondergenehmigung wegen eines Festes, einer Messe oder eines besonderen touristischen Ereignisses. Allerdings formierte sich gegen solche Sonderregelungen regelmäßig Widerstand, und in Berlin verweigerte sich etwa die Belegschaft des wichtigsten Warenhauses der Stadt, des »KaDeWe«, lange Zeit erfolgreich der Sonntagsöffnung.

Doch die Medienmaschine lief weiter auf vollen Touren. Der gesetzliche Ladenschluss sei unzeitgemäß, andere Länder hätten weitaus großzügigere Öffnungszeiten als die Bundesrepublik, die Abschaffung des Ladenschlusses bringe mehr Umsatz und schaffe so letztlich zusätzliche Arbeitsplätze. Argumente der zuständigen Gewerkschaften (erst HBV, dann ver.di), dass die bundesdeutschen Öffnungszeiten europaweit zu den großzügigsten gehörten, dass mehr Öffnungszeit keineswegs mehr Umsatz bedeute, weil die Kunden nicht mehr Geld ausgeben könnten als zuvor und dass seit Ausweitung der Öffnungszeiten viele Stellen im Einzelhandel gestrichen worden waren, drangen in der öffentlichen Berichterstattung kaum durch. Und im Zuge der Föderalismusreform verabschiedete sich schließlich der Bund vom einheitlichen Ladenschluss: Ab 2006 fiel die Regelungskompetenz für die Öffnungszeiten an die Bundesländer.

Seitdem gibt es einen Flickenteppich an Öffnungsregeln. Bis auf Bayern haben bisher alle Bundesländer Ladenöffnungsgesetze verabschiedet, die Spät-, Nacht- und Sonntagsöffnungen zulassen. Den Vorreiter bei der lange geforderten Abschaffung des Ladenschlusses spielte das Land Berlin: Hier wurde bereits im Spätherbst 2006 ein Ladenöffnungsgesetz durch die parlamentarischen Gremien gepeitscht und in diesem Zuge der Sonntagschutz ausgehöhlt. An zehn Sonntagen im Jahr, inklusive der Adventssonntage, erlaubt das Gesetz nun die Ladenöffnung mit Verkauf.

.....

»Der Wandel von der Industriegesellschaft zur Dienstleistungs- und Informationsgesellschaft verändert die Gestalt und die Organisationsform der Arbeit. Problematisch ist diese Entwicklung, wenn das ökonomische Kalkül alle Lebensbereiche bestimmt, soziale Beziehungen belastet und persönliche Zeitgestaltung immer mehr einengt. Dann geraten auch die persönliche Zeit und das Miteinander in Familie und Freundschaft in den Sog der Wirkungen, die von Angebot und Nachfrage ausgehen. Auch die Einstellungen in der Bevölkerung ändern sich. Die Unterschiede zwischen Sonntag und Werktag werden zunehmend verwischt. All dies gefährdet den Sonntag und seine humanisierende Funktion. Ohne Sonntag gibt es nur Werktage. Ein verantwortlicher Umgang mit diesen Entwicklungen ist nur dann gewährleistet, wenn die Frage gestellt und beantwortet wird, wo die Grenzen liegen und welche Freiräume bewahrt werden sollen. Dabei muss bewusst sein: Der Sonntag ist nicht ein Überbleibsel einer vergangenen Epoche, sondern eine Chance für eine Gesellschaft im Wandel.

.....

Gemeinsame Erklärung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Bischofskonferenz, 16. September 1999, Nr. 4-5«

.....

»Sonntag – Tag der Sammlung: Zeit haben für Gott und Zeit haben füreinander: Das ist am Sonntag nur möglich, wenn er von der Arbeit, die den Alltag bestimmt, freigehalten wird. Weil der Sonntag für uns Christen ein so hohes Gut darstellt, darum treten wir mit aller Entschiedenheit dafür ein, den Sonntag nicht »ökonomischen Gesetzmäßigkeiten« zu opfern. Unser Engagement für den Schutz des Sonntags und damit auch gegen jegliche Ausweitung der Sonntagsarbeit hat den tragenden Grund darin, dass für uns die Sammlung zum Gottesdienst und das Zusammenkommen in der Familie und untereinander einen ganz entscheidenden Wert darstellen. Ich bin überzeugt: Von der Gestalt des Sonntags hängt die Gestalt unseres Menschseins und unserer Zeit ab. Darum bitte ich alle, die für den Sonntagsschutz Verantwortung tragen, um Gottes und der Menschen willen den Sonntag von allem freizuhalten, was ihn einem Werktag, einem Arbeitstag gleichschaltet.

.....

Aus dem Fastenhirtenbrief von Erzbischof Robert Zollitsch, Vorsitzender der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Freiburg, 2.2.2007«

Doch auch die Gegenbewegung formiert sich mittlerweile. Im Herbst 2006 wurde die bundesweite »Allianz für den freien Sonntag« gemeinsam von ver.di und den Arbeitnehmervereinigungen der beiden christlichen Kirchen aus der Taufe gehoben. Mehrere Verfassungsbeschwerden gegen die Sonntagsladenöffnungen werden demnächst in Karlsruhe am Bundesverfassungsgericht verhandelt. In tausenden von Statements haben auf einer von ver.di eigens eingerichteten Website Politiker/innen und Verkäufer/innen, Kirchenvertreter/innen und viele Menschen unterschiedlicher Berufe ihr Votum gegen verkaufsoffene Sonntage abgegeben.

»Ich möchte Zeit mit meiner Familie und mit Freunden verbringen, und der Sonntag bietet doch eigentlich diese Möglichkeit, verlässlich zu planen«, sagt Sabine B. Ihr Mann hat in seinem Beruf als Verwaltungsangestellter samstags und sonntags frei, arbeitet jedoch, wenn Sabine B. wochentags einen arbeitsfreien Tag hat. »Ich hätte mir meine Berufswahl sicher dreimal überlegt, hätte ich damals ahnen können, dass ich irgendwann einmal regelmäßig sonntags zur Arbeit muss.«

Der Krankenpfleger Robert P. hat von Anfang an sein Berufs- und Privatleben auf die unregelmäßigen Arbeitszeiten ausgerichtet. Und: »Krankenpflege ist nicht auf Werkstage beschränkt, die muss jederzeit, nachts wie sonntags, geleistet werden«, erklärt er.

Einkaufen jedoch kann und soll innerhalb definierter Zeitgrenzen ablaufen. Sonntage ohne Shopping bedeuten Ruhe, Zeit für Begegnungen, fürs Abschalten und Krafttanken.

»Der Sonntag ist eine lebensnotwendige Atempause. Dieser freie Tag ist ein Segen, weil er den Menschen in den Mittelpunkt stellt. Maschinen brauchen keine Erholungspausen; sie laufen rund um die Uhr und geben das Tempo vor. Der Sonntag begrenzt die Verzweckung unseres Lebens. Er orientiert sich an Gottes Gebot, das unsere Freiheit bewahren will. Denn die Wirtschaft ist um des Menschen willen da und nicht umgekehrt. Weil unsere Verfassung dem Sonn- und Feiertagsschutz eine zentrale Bedeutung beimisst, steht im Grundgesetz: »Der Sonntag und die staatlich anerkannten Feiertage bleiben als Tage der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung gesetzlich geschützt.« Die Zielrichtung dieser Verfassungsnorm ist klar. Das Gebot der Arbeitsruhe zielt auf das gesamte öffentliche Leben. Es geht nicht nur um die freie Zeit für den Gottesdienstbesuch - so wichtig die Begegnung mit Gott, die Orientierung für das eigene Leben und das Erfahren von Gemeinschaft im Gottesdienst sind. Es geht zugleich um die gemeinsame Unterbrechung der Arbeit und des Arbeitszwangs für möglichst viele Menschen.

Bischof Wolfgang Huber in der Tageszeitung DIE WELT, 7.12.2007»»

.....
BELASTUNGEN
.....

Gegen den Rhythmus – krank durch Arbeit

Arbeit kann krank machen: Zu viel Arbeit, zu schwere Arbeit, Arbeit ohne notwendige Schutzvorrichtungen, aber auch ständig wechselnde Arbeitszeiten beeinträchtigen die Gesundheit. Im Auftrag von ver.di hat der Oldenburger Arbeitswissenschaftler Professor Friedhelm Nachreiner Ende 2006 ein Gutachten über die »zu erwartenden Auswirkungen der Freigabe der Ladenöffnungszeiten auf die Beschäftigten im Einzelhandel« erarbeitet.

Nach Einschätzung des Wissenschaftlers wirken sich wechselnde Arbeitszeiten, die zunehmend auch die Abend- und Nachtstunden sowie die Wochenenden betreffen, verheerend auf die Gesundheit der Beschäftigten aus.

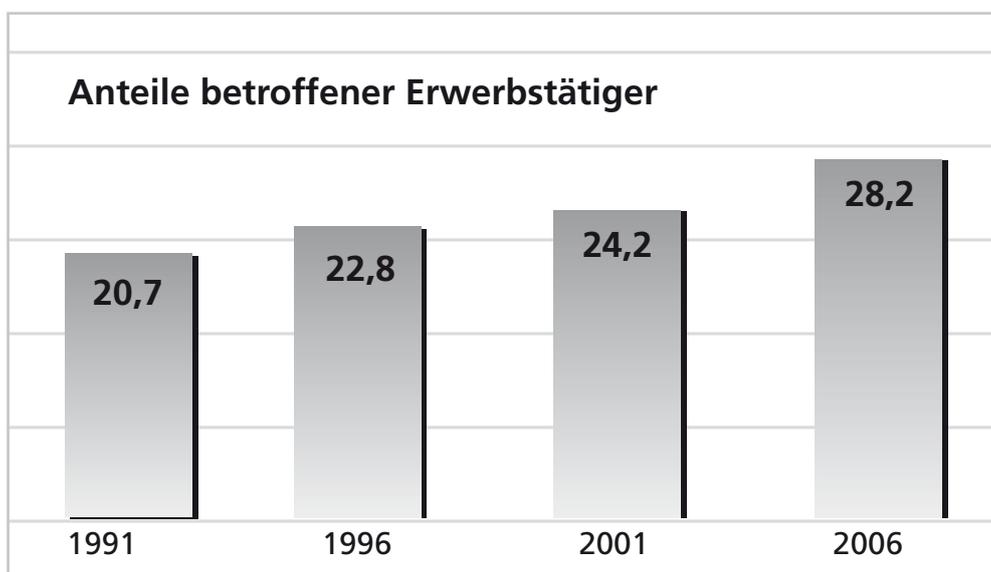
»Alle Abweichungen vom Normalarbeitsrhythmus führen zu physiologischen sowie psychosozialen Störungen und Beeinträchtigungen«, erläuterte Friedhelm Nachreiner in einem Interview (Graubuch zur Arbeitszeit im Einzelhandel in Berlin und Brandenburg, ver.di Berlin-Brandenburg 2008). Schlaf- und Essstörungen seien weit verbreitete Folgen. »Im psychosozialen Bereich wirken sich Schichtarbeit, stark variable und flexible Arbeitszeiten ebenfalls gravierend aus: Wer regelmäßig abends und am Wochenende arbeiten muss, hat kaum noch Möglichkeiten, soziale Beziehungen zu pflegen.« Das Familienleben finde nur noch eingeschränkt statt, und insbesondere die Kinder kämen zu kurz. Überall dort, wo Eltern zunehmend außerhalb der Normalarbeitszeit tätig seien, verschlechterten sich zugleich die Bildungschancen der Kinder.

»Die mit der Schichtarbeit verbundenen Beeinträchtigungen sind aus arbeitswissenschaftlicher Sicht die Begründung, Schichtarbeit nur dort zuzulassen, wo diese unabwendbar sind«, schreibt der Arbeitswissenschaftler in seinem Gutachten. »Dies ist traditionell in den Bereichen der sozialen Daseinsfürsorge der Fall wie in den Bereichen, wo eine durchgehende Arbeitsweise technologisch unabwendbar ist.« Doch für den Einzelhandel gilt diese Unabwendbarkeit nicht.

Friedhelm Nachreiner stellte in dem Interview ausdrücklich fest: »Aus arbeitswissenschaftlicher Sicht ist im Einzelhandel jede weitere Ausweitung der Arbeitszeiten als durchweg schädlich zu bewerten.« Besonders problematisch dabei sei, dass im Einzelhandel Arbeitszeiten zunehmend nicht nur flexibel, sondern auch

variabel gestaltet würden. Dazu gehört die verbreitete »Arbeit auf Abruf« ebenso wie die kurzfristige Arbeitseinsatzplanung im Betrieb. »Das erhöht den psychosozialen Druck für die betroffenen Beschäftigten, weil sie ihre Freizeit und ihr Familienleben kaum noch vernünftig planen können«, so der Arbeitswissenschaftler. »Insofern verwundert es nicht, dass sich die gravierendsten Folgen auf Gesundheit und soziale Kontakte bei den Beschäftigten zeigen, die unregelmäßige und zugleich lange Arbeitszeiten sowie häufig Samstags-, Sonntags- und Feiertagsarbeit oder Arbeit am Abend leisten müssen.«

Angesichts des Flickenteppichs an unterschiedlichen Ladenöffnungszeiten in den Bundesländern und der zunehmend wechselnden Arbeitszeiten der Einzelhandelsbeschäftigten muss es aus Sicht des Arbeitswissenschaftlers nun vor allem darum gehen, dauerhafte Vereinbarungen und Tarifverträge zur Arbeitszeit auszuhandeln, die die Verlässlichkeit der Einsatzzeiten sowie den Ausgleich von Spät- und Wochenendarbeit – wo sie nicht vermeidbar ist – durch Freizeit festlegen sollten.



Zunahme der Sonn- und Feiertagsarbeit in Deutschland

.....
GUTE GRÜNDE

Viele gute Gründe für den freien Sonntag

Wer Arbeitgebervertretern lauscht, könnte den Eindruck bekommen, dass die Mehrzahl der Menschen vor allem dieses möchte: Rund um die Uhr arbeiten, rund um die Uhr einkaufen und sich rund um die Uhr amüsieren. Fragt man allerdings einmal herum unter Verkäufer/innen, Politiker/innen und Vertretern anderer Berufe, ergibt sich ein völlig anderes Bild. ver.di hat im Jahr 2006 eine fortlaufende Umfrage zum Thema Sonntagsarbeit im Handel gestartet und schnell feststellen können, dass das Interesse am Rund-um-die-Uhr-Shopping äußerst gering ausgeprägt ist.

Mehr als 1.500 Männer und Frauen haben sich mittlerweile an der Umfrage beteiligt und ihren jeweiligen Standpunkt zum Erhalt des arbeitsfreien Sonntags ausgeführt. Dabei ergibt

sich ein klares Bild: Die große Mehrheit schätzt vor allem die Möglichkeit, an diesem Tag mit Kindern, Partnern und Verwandten gemeinsam Zeit zu erleben. »Leben innerhalb der Familie, Erholung vom Stress des Alltags, Zeit für Hobby und Freunde«, hat etwa Marlies H. als ihre

Hauptgründe für den Erhalt des freien Sonntags eingetragen. Ganz ähnlich die Ausführungen des SPD-Bundestagsabgeordneten Niels Annen, der unter anderem schrieb: »Wichtige Zeit für mich selbst, gemeinsam mit Freunden und der Familie... Ich halte nichts davon, am Sonntag, als grundsätzlich freiem Tag, zu rütteln.«

Und so belegten auch die bisherigen Auswertungen der ver.di-Bundesfachgruppe Einzelhandel, dass in den meisten Einträgen vor allem der Wunsch artikuliert wird, an Sonntagen mit der Familie in aller Ruhe gemeinsam Zeit zu verbringen. Am zweithäufigsten werden »Gesundheit und Erholung« als wichtigste Inhalte des arbeitsfreien Sonntags genannt, mit einigem Abstand folgen die Nennungen »Freunde, Verein, Sport« sowie »Freizeit«. Auch »Religion«, »Kultur«,

.....
**»Ich bin gegen die Sonntagsarbeit.
 Die Läden haben Montags bis Sonnabends bis
 20 Uhr oder länger auf. Da bin ich der Meinung,
 dass die Bevölkerung genügend Zeit hat, ihre
 Einkäufe zu erledigen.**

.....
BRIGITTE HOPF, Aufräumerin, Woolworth Plauen««



»Der freie Sonntag bedeutet für mich Erholung und mit der Familie oder Freunden was zu unternehmen. Der Sonntag ist einfach da, um frei zu haben. Wenn wir auch noch Sonntags arbeiten müssten, dann wäre gar keine Zeit mehr, in der wir uns um uns selbst kümmern könnten. Und einfach mal was anderes zu sehen außer Arbeit.

Ich finde dass wir eh schon lange genug arbeiten müssen. Und dann auch noch am Sonntag arbeiten müssen, das wäre nicht gut. Klar sind jetzt die verkaufsoffenen Sonntage gut für die Einzelhändler, aber auch nur, weil es jetzt noch Ausnahmen sind. Aber was ist, wenn es zur Gewohnheit geworden ist, dass am Sonntag geöffnet ist, dann sieht das anders aus. Dann sind die Nebenkosten höher als der Umsatz.

Was ist denn dann eigentlich mit den Kindern, die haben ja schon unter der jetzigen Situation zu leiden? Nein, ich halte von dem Sonntag als Arbeitstag überhaupt nichts, eigentlich war der lange Donnerstag doch ausreichend. Klar gibt es auch mehr Geld, aber was nützt mir Geld, wenn ich nichts mehr von meiner Familie habe, da der Mann auch arbeiten muss und die freien Tage meistens nicht zusammenfallen.
Der Sonntag ist und bleibt Familientag.

HEIDI RUSCH, Verkäuferin/Kassiererin, Schlecker Oberhausen«



»Weiterbildung« und »Menschenrecht« werden in etlichen Beiträgen als Gründe aufgeführt, den arbeitsfreien Sonntag im Handel zu erhalten.

Es fällt auch auf, dass zahlreiche Politiker/innen in ihren Beiträgen darauf hinweisen, wie selten sie selbst einmal ein freies Wochenende hätten, aber gleichwohl die besondere Situation im Einzelhandel erkennen. So stellt etwa die SPD-Bundestagsabgeordnete Anette Kramme die rhetorische Frage: »Aber wer leidet Not, wenn Läden unter der Woche um 20 Uhr schließen und am Sonntag zu bleiben?« Und Bodo Ramelow, Linke-Bundestagsabgeordneter, konstatiert: »Ohne Sonntage sind alle Tage Werktage! Dieser Slogan trifft es auf den Punkt...«

Wenn immer mehr Menschen regelmäßig an Sonntagen arbeiten müssen und ihre Freizeit zu unterschiedlichen Zeitpunkten erleben, geht eine uralte Tradition verloren, die Tradition des gemeinsamen Ruhetages, der klaren Unterscheidung zwischen Werk- und Sonntag. Bereits die Bibel wirbt für den arbeitsfreien Sonntag als den ersten Tag der Woche und etabliert den Sonntag als gemeinsamen Ruhetag. Die evangelischen und katholischen Arbeitnehmerorganisationen verweisen zudem auf ein Edikt von Kaiser Konstantin aus dem Jahr 321 nach Christus, wonach alle Richter und Gewerbetreibende am »verehrungswürdigen Sonntag« ruhen sollen. Die Kirchen planen mittlerweile, jedes Jahr am 3. März an diese Regelung mit öffentlichen Aktionen zu erinnern. Auch Politiker von CDU/CSU und Bündnis'90/Die Grünen sprechen sich für den arbeitsfreien Sonntag aus.

Aus dem religiösen Ursprung ist längst eine weit verbreitete kulturelle Regel geworden. Auch außerhalb christlich geprägter Länder ist oftmals der Sonntag für

die Mehrzahl der Beschäftigten arbeitsfrei, sind die Geschäfte und Behörden geschlossen. Das schafft auch hier Raum und Zeit für einen Tag der Ruhe, der Begegnung mit Familie und Freunden, der Feier eines Gottesdienstes, für den Besuch einer Ausstellung oder einer Sportveranstaltung.

Arbeitsruhe in Geschäften, Betrieben und vielen anderen Einrichtungen bedeutet allgemeine Ruhe – weniger Autoverkehr, es werden weder Waren geliefert noch Post zugestellt. Der Einschnitt in den Werktagsrhythmus stellt eine kollektive Pausenregelung dar, die aber jede/r individuell planen und erleben kann. Anders als im Arbeitsalltag, der notwendigerweise mit einer Reihe von Zwängen – Anwesenheit am Arbeitsplatz, Erledigung der vorgegebenen Aufgaben – verbunden ist, lässt der freie Sonntag die unterschiedlichsten Gestaltungen zu. Auch wenn viele diesen Tag mit der Familie verbringen, so hat jeder einzelne die Freiheit, »seinen« Sonntag nach Belieben zu gestalten. Die bisher in den meisten Bundesländern eingeführten Einschränkungen des arbeitsfreien Sonntags im Handel hingegen bedeuten, dass viele, die diesen bisher gemeinsamen freien Tag mit ihren Partnern und Kindern erleben möchten, das nun nicht mehr ohne weiteres tun können.

Bei der Abwägung von Freiheit gegen Zwang, individueller Zeitgestaltung gegen ununterbrochenen Arbeitsrhythmus, Begegnungen mit Familie und Freunden gegen Dauershopping in gleichförmigen Einkaufszentren – fällt die Entscheidung nicht schwer!

»Der freie Sonntag bedeutet für mich, dass es in der Stadt ganz ruhig ist und viel weniger Autos fahren, es herrscht einfach Sonntagsruhe, die man schon beim Aufwachen spüren kann. Diese Erholungspause ist in dieser verkehrsintensiven Stadt dringend nötig! Wären die Läden geöffnet, würden mehr Lieferfahrzeuge und andere Autos fahren bzw. in meiner Wohnstraße nach Parkplätzen suchen.

In der Bibliothek werden Sonntagsöffnungszeiten ebenfalls diskutiert, in Hamburg arbeiten die studentischen Aushilfen sonntags und finden das gut! Ich kann mir schon vorstellen, dass sich diese Arbeitszeit gut mit dem Studium vereinbaren lässt und die NutzerInnen das teilweise auch nutzen würden. Aber 1. gibt es bei Öffnungszeiten bis 20 Uhr bzw. 19 Uhr samstags kaum Grund zu meckern, 2. warum sollten es dadurch mehr NutzerInnen werden, sie verteilen sich nur anders, aber die Sonntagsruhe ist an einer weiteren Stelle vorbei und irgendwann dann gänzlich abgeschafft!

ANNE SAUER, Studentin und studentische Aushilfe, Berlin«

.....
ALLIANZEN
.....

Allianz für den freien Sonntag – Bewegung mit Zulauf

Eine Welt, in der sich – scheinbar – alles um den Dauerkonsum dreht, braucht eine starke Gegenbewegung. Seit einigen Jahren entstehen in verschiedenen Staaten, in Bundesländern und Regionen Allianzen für den freien Sonntag. Diese aus kirchlichen Gruppen, Gewerkschaften, Wohlfahrtsverbänden, Sportvereinen, Kulturvereinigungen, Sozialbewegungen, Familienorganisationen und wissenschaftlichen Institutionen gebildeten Bündnisse machen mit öffentlichen Aktionen, Plakaten und anderen Materialien deutlich, wie wichtig der arbeitsfreie Sonntag ist.

Schon im Jahr 2000 entstand in Österreich eine Allianz für den freien Sonntag, der sämtliche Gewerkschaften und nahezu alle Kirchen der Alpenrepublik angehören. Ende September 2006 gründeten in Berlin ver.di, die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB), die Katholische Betriebsseelsorge und der Bundesverband Evangelischer Arbeitnehmerorganisationen (BVEA) die bundesweite Allianz für den Freien Sonntag.

Seitdem entstanden vor allem in Bayern und Baden-Württemberg entsprechende Bündnisse, ebenfalls auf regionaler Ebene wie etwa im Mai 2007 in München, aber auch in weiteren europäischen Ländern wie Luxemburg oder im Februar 2008 in Polen und Januar 2009 in der Slowakei.

Bei einigen Gründungen in bayerischen Städten wurde im Jahr 2007 bereits eine Idee öffentlich gemacht, die ab 2009 von allen Sonntagsallianzen aufgegriffen werden soll: In Augsburg und in Coburg wurden die jeweiligen regionalen Bündnisse am 3. März 2007 gegründet – dem Datum, an dem künftig jedes Jahr der »Internationale Tag des freien Sonntags« begangen wird. An jedem 3. März wollen die Allianzen in Zukunft in möglichst vielen europäischen Ländern an Kaiser Konstantin erinnert werden, der im Jahr 321 nach Christus die Sonntagsruhe unter staatlichen Schutz stellte.

www.allianz-fuer-den-freien-sonntag.de

www.sonntagsallianz-bayern.de

www.freiersonntag.at

www.sonndeg.lu

.....
RECHT
.....

Was tun? Schutz des Sonntags vor Gericht

Im Zuge der Föderalismusreform gab der Bund 2006 die Zuständigkeit für die Regelung der Ladenöffnungszeiten an die Bundesländer ab. Seitdem haben die Länder eigene Ladenöffnungsgesetze verabschiedet, die auch für Sonn- und Feiertage zahlreiche Ausnahmen vorsehen: An bis zu zehn Sonntagen pro Jahr können etwa die Berliner Geschäfte öffnen. In den anderen Bundesländern bewegt sich die Zahl der Sonn- und Feiertage, an denen Läden öffnen dürfen, zwischen vier und sechs, wobei es noch zahlreiche Ausnahmen für Kur- und Badeorte gibt. Einzig in Bayern gilt weiterhin das alte Ladenschlussgesetz, das grundsätzlich keine Öffnungen an Sonn- und Feiertagen vorsieht.

Gegen die Berliner Regelung haben im November 2007 die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz sowie das Erzbistum Berlin Verfassungsbeschwerden beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe eingelegt. Dabei beziehen sich die evangelische und die katholische Kirche auf Artikel 140 des Grundgesetzes, der in Verbindung mit Artikel 139 Weimarer Reichsverfassung die Sonntagsruhe verfassungsrechtlich schützt. Im Wortlaut heißt es: »Der Sonntag und die staatlich anerkannten Feiertage bleiben als Tage der Arbeitsruhe und der seelischen Erbauung gesetzlich geschützt.«

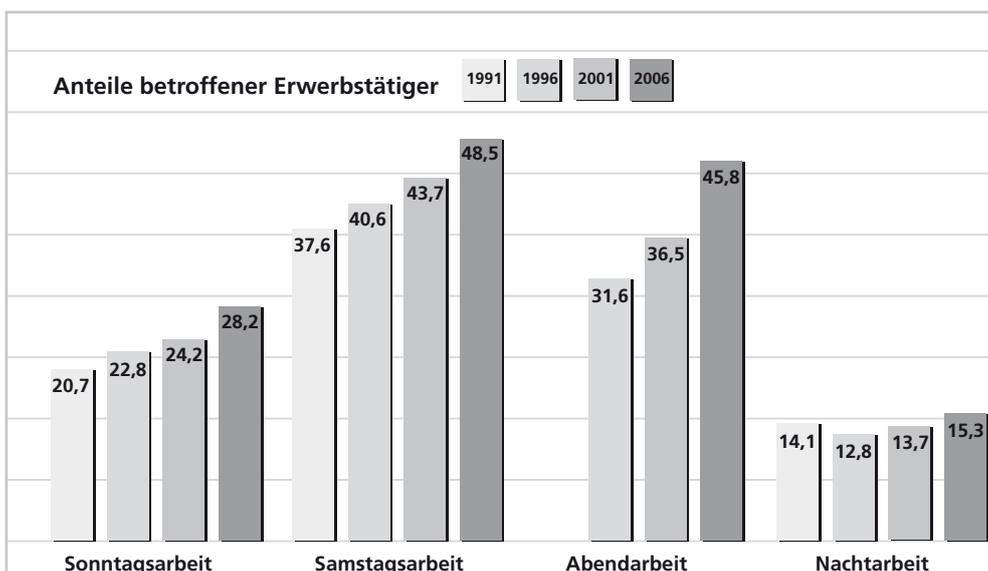
Unklar ist im Vorfeld der Verhandlung allerdings, ob das Karlsruher Gericht die Verfassungsbeschwerde der Kirchen zulassen wird, da es sich bei dem Artikel zur Sonntagsruhe weder um ein Grundrecht noch um ein grundrechtsgleiches Recht handelt. Insofern wird zunächst zu klären sein, ob sich aus Artikel 140 GG/139 WRV subjektive öffentliche Rechte, sprich: einklagbare Rechte einzelner, ableiten oder ob es sich bei dieser Regelung um objektives Recht handelt, das den Staat zu entsprechendem Handeln verpflichtet, ohne Bürgern oder Organisationen das Klagerecht zu gewähren.

Klar ist bereits im Voraus, dass die Gewerkschaften keine Möglichkeit haben, »den Schutz der Sonn- und Feiertage gerichtlich durchzusetzen«, wie es in einer Stellungnahme der Anwaltskanzlei Rottmann-Kurz im Auftrag von ver.di und DGB-Bundesvorstand heißt. Auch Einzelhandelsbeschäftigte hätten keine Chance mit entsprechenden Klagen. »Verfahren von Beschäftigten des Einzelhandels vor den Verwaltungsgerichten mit dem Ziel, die Sonn- und Feiertagsruhe durchzusetzen,

werden in aller Regel dadurch beendet, dass die betreffenden Beschäftigten von den Arbeitgebern unwiderruflich von der Arbeit an Sonn- und Feiertagen freigestellt werden«, heißt es in der Stellungnahme. Auf die geschilderte Art und Weise war die Klage einer Berliner Einzelhandelsbeschäftigten vom Gericht abgewiesen worden. Ihr Arbeitgeber hatte sie zwischenzeitlich generell von der Sonn- und Feiertagsarbeit entbunden.

In der Stellungnahme schließen sich ver.di und DGB ausdrücklich der Rechtsauffassung der Kirchen an und unterstützen ihre Verfassungsbeschwerden. Die Ausnahmeregelungen für Sonntagsöffnungen laut Berliner Ladenöffnungsgesetz vom November 2006 stellten einen Eingriff in den »gemäß Art 140 GG i.V.m. Art 139 WRV garantierten Schutz der Sonn- und Feiertagsruhe dar. (...) Die Regelungen verstoßen gegen das Übermaßverbot, da sie weder geeignet noch erforderlich sind, die vom Gesetzgeber verfolgten Ziele zu verwirklichen, und damit eine unverhältnismäßige Beeinträchtigung des verfassungsrechtlichen Schutzes der Sonn- und Feiertage darstellen.«

Denn die weitgehende Abschaffung von Ladenschließzeiten im Land Berlin war mit positiven Auswirkungen auf Wirtschaft und Arbeitsmarkt begründet worden. Tatsächlich sei jedoch, so heißt es in der Stellungnahme weiter, trotz »Ausdehnung der Ladenöffnungszeiten (...) der Umsatz im Zeitraum von 2003 bis 2007 lediglich um 0,2 % gestiegen. Gleichzeitig sind die Beschäftigtenzahlen um 3,2% zurückgegangen.« Diese Zahlen machten deutlich, dass die Verlängerung der Ladenöffnungszeiten keinesfalls zwingend positive Effekte gebracht hätten und von einer Ausweitung der Sonn- und Feiertagsöffnung ebenso wenig Wachstum und zusätzliche Arbeitsplätze zu erwarten seien.



Zunahme atypischer Arbeitszeiten in Deutschland, 1991 bis 2006

»Der freie Sonntag bedeutet für mich Erholung, Freizeit, Familie, aber vor allem ist es der einzige Tag in der Woche, den mein Freund und ich nur für uns haben und gemeinsam nutzen können. Der Sonntag ist mir superwichtig und ich finde, dass der Sonntag immer als Erholungs- und Ruhetag bestehen bleiben sollte, weil alle Menschen das Recht auf Familie und Freizeit haben. Gerade im Dienstleistungsgewerbe finde ich es eine Riesenschweinerei, die Angestellten zur Arbeit zu zwingen, ja zwingen. Die haben nicht die Wahl, wie vielleicht die meisten denken.

Ich musste auch sonntags arbeiten und hatte keine Wahl, mein Chef gab mir lediglich die Wahl zu gehen («Wenn Ihnen das nicht gefällt, müssen Sie eben kündigen»). So sieht's nämlich in den Betrieben aus. Soll sich doch jeder mal vorstellen, er müsse sonntags arbeiten, keine Wahl, er muss. Mal sehen, ob diese Menschen dann auch noch die verkaufsoffenen Sonntage unterstützen.

Auch wenn ich an einem verkaufsoffenen Sonntag nicht arbeiten muss, gehe ich an diesem Tag nicht in die Stadt, weil ich diesen Mist nicht unterstützen will, es reicht ja wohl, wenn Montag bis Samstag geöffnet ist. Was muß man so Dringendes kaufen, dass man es nicht an einem der restlichen sechs Tage in der Woche kaufen kann. Hat man sonntags plötzlich mehr Geld als Montag bis Samstag?

Wenn an einem Sonntag gearbeitet werden darf (z.B. durch Genehmigung) sollten trotzdem die Rechte des Arbeitnehmers gewahrt werden (Erholungstag laut § 11 Absatz 3 im ArbZG), dies passiert leider in den meisten Betrieben (vor allem im Einzelhandel) nicht. Es müssen hier viel schärfere Kontrollen her. Der Sonntag ist im Grundgesetz verankert und trotzdem entscheiden die Städte willkürlich und grob fahrlässig.

Klar, die Personen, die solche Entscheidungen treffen, müssen wahrscheinlich auch sonntags nicht arbeiten, womöglich noch nicht einmal samsags. Ich will, dass dieser Mist endlich aufhört. Ich weiß auch, dass die meisten Menschen aus meiner Umgebung (Familie, Freunde + Bekannte) dies genauso sehen und ich finde, dass Sonntagsarbeit auch für den Einzelhandel verboten werden sollte.

KARIN SCHMIDT, optiker-katrin@gmx.de◀◀

ANDERE LÄNDER

Die Regelungen der anderen – Sonntagsarbeit in Europa

Auch wenn die Befürworter der Rund-um-die-Uhr-Ladenöffnung in Deutschland oft suggeriert haben, dass andere europäische Länder längst über entsprechende Regelungen verfügten, ist die Realität doch eine andere. In vielen Ländern gibt es keine oder lediglich eingeschränkte Sonntagsöffnungen im Einzelhandel.

Nach einer Übersicht der Lebensmittelzeitung vom Juni 2007 ist der Verkauf bis auf Ausnahmen an Sonn- und Feiertagen in folgenden Ländern verboten: Belgien, Dänemark, Frankreich, Griechenland, Italien, Norwegen und Österreich. In den Niederlanden sind Öffnungen an 12, in Spanien an 8 Sonntagen pro Jahr erlaubt. Darüber hinaus gibt es Länder mit sehr weitgehenden Öffnungsregelungen an Sonn- und Feiertagen: In Finnland von 12 bis 21 Uhr, in Portugal von 6 bis 24 Uhr, in Schweden von 5 bis 24 Uhr und in Großbritannien, Irland, Ungarn sowie seinerzeit Polen gar rund um die Uhr.

Gerade in Polen ist allerdings einiges in Bewegung geraten. Mit einem »italienischen Streik« (Dienst nach Vorschrift) am 7. Juni 2007 und viel öffentlicher Unterstützung gelang es den Beschäftigten und ihrer Gewerkschaft Solidarnosc eine Neuregelung durchzusetzen. Danach sind nun zwölf Sonn- und Feiertage pro Jahr für die Beschäftigten im Einzelhandel arbeitsfrei, wie Alfred Bujara von Solidarnosc bei der Zeitkonferenz Anfang Juni 2008 in Berlin erklärte. In Polen wurde zudem mittlerweile nach dem Vorbild Österreichs und Deutschlands eine Allianz für den freien Sonntag gegründet.

»Gerade in einer Zeit in der alles immer schneller gehen muss, steigt die Bedeutung des Sonntags als kollektiv geschützte Atempause, als selbstbestimmte freie Zeit sowie als gesellschaftlicher Rhythmusgeber. Kirchliche Gemeinschaften, Vereine, Kultur und Demokratie leben in besonderer Weise von diesem freien Tag ihrer Mitglieder. Ohne sie wäre das Leben unserer Gesellschaft ärmer.

HOLGER HONINGS, Betriebsratsvorsitzende, real,- Dortmund-Oespel«

Auch in Ländern, in denen bisher der arbeitsfreie Sonntag im Einzelhandel noch obligatorisch ist, befürchten Beschäftigte und Gewerkschaften verstärkte Vorstöße der Arbeitgeber. Franz-Georg Brandner von der österreichischen Handelsgewerkschaft GPA warnte bei der Zeitkonferenz dabei vor allem vor den Rückwirkungen, die Sonntagsöffnungen auch auf andere Wirtschaftsbereiche haben könnten.

Auch in Griechenland machen insbesondere die großen Einzelhandelsketten Druck, um Aufweichungen der Sonntagsruhe zu erreichen. Allerdings besteht in Griechenland bisher noch weitgehend eine intakte kleinteilige Einzelhandelsstruktur. Die Kleinhändler stehen in punkto Sonntagsruhe an der Seite der Gewerkschaften.

Ganz generell lässt sich feststellen, dass in den zurückliegenden Jahren in nahezu allen europäischen Ländern die Ladenöffnungszeiten massiv ausgeweitet worden sind. Über Sonntagsöffnungen wird fast überall diskutiert – ebenso wie über die Gründe, die für den generell arbeitsfreien Sonntag im Handel sprechen.

Bei der Zeitkonferenz in Berlin äußerte Alfred Bujara von der polnischen Gewerkschaft Solidarnosc seinen Wunsch nach einer europaweiten Bewegung für den freien Sonntag. Eine entsprechend starke Organisation wäre in der Lage, aktive Lobbyarbeit bei der EU-Kommission in Brüssel zu leisten. Auf dem Weg zur europaweiten Bewegung dürften allerdings auch die bereits vorhandenen und noch entstehenden Allianzen für den freien Sonntag eine wichtige Rolle spielen.



OPEN SUNDAYS

12 am. - 6 pm.

June 8, 15, 22 and 29

.....
PROF. DR. KARLHEINZ GEISSLER
.....

Kulturpolitik als Zeitpolitik

Mit »Zeit« haben sich die Menschen ein Orientierungsmittel geschaffen, das sie davor bewahrt, im Prozess des irdischen Werdens und Vergehens haltlos umherzuirren. »Zeit« existiert also nur deshalb für die Menschen, weil sie vergeht. Die Erfindung der Zeit gehört zweifelsohne zu den größten Kulturleistungen der Menschheit. In Bezug auf diese Charakteristik von »Zeit« lässt sich Kultur kurz und prägnant als »Unterbrechung« definieren. Sie ist es heute, im Zeitalter der Rundum-Geschäftigkeit und einer Nonstopverwertung von Zeit, mehr denn je.

Die für den Kult und die Kultur folgenreichste Zeit-Entscheidung war die Erfindung der Zeitinstitution der »Woche«. Die Woche existiert nur, weil es in ihr einen herausgehobenen Tag gibt, der für die Christen zum »Sonntag« wurde. Die äußerst folgenreiche und produktive Idee, die Zeitinstitution der Woche in den Alltag einzuführen, entstand vor etwa 5000 Jahren im Zweistromland, dem heutigen Irak. Es waren die Chaldäer, die der Zeit diese neue Ordnung gaben. Plausibel wird die großartige »Erfindung« der Woche, wenn man sich die damalige Lebenssituation der Bewohner in dieser Region vergegenwärtigt. Das Gebiet zwischen Euphrat und Tigris bestand vor 5000 Jahren aus großflächigen Überschwemmungsgebieten mit vielen tausend, fisch- und landwirtschaftlich genutzten Inseln. Auf ihnen lebten die Menschen weitgehend isoliert, also ohne Kontakt mit Bewohnern von Nachbarinseln. Um sich besser vor den vielen drohenden Gefahren zu schützen, tat man sich zu größeren Gemeinschaften, die über den Horizont der einzelnen Inseln hinausreichte, zusammen. Man brauchte aber dazu ein sich wiederholendes Ereignis, um sich regelmäßig zu treffen und in Kontakt zu treten. Man entschied sich für einen alle sieben Tage wiederkehrenden Tag des Feierns und des Kultes. Die Zahl sieben, die als heilige Zahl galt, bezog sich auf die damals bekannten sieben Planeten. Am Anfang dessen, was wir »Gesellschaft« und was wir »Kultur« nennen steht der gemeinsame Tag des Feierns und des Kultes.

Die Dauerhaftigkeit dieser Zeitinstitution, ihre 5000-jährige lebendige Geschichte und die Abwehr unterschiedlichster Angriffe auf sie, zählen zweifelsohne zu ihrer großen Erfolgsgeschichte. So entstand aus der Gemeinsamkeit des Kultes an einem gemeinsam geteilten, regelmäßig wiederkehrenden Tag, schließlich eine gemeinsame Kultur. Auch heute ist diese kulturschaffende Unterbrechung der Alltage durch einen herausgehobenen Tag weiterhin schützenswert. Das äußert sich auch in der Tatsache, dass das Grundgesetz der Bundesrepublik in Artikel 140 diesem Tag besonderes Gewicht verleiht, indem es ihm die Funktion, zur »seelischen

Erhebung« der Menschen beizutragen, zuschreibt. In einer weitgehend säkularisierten Gesellschaft, die von Erlösung auf Erlöse, bzw. vom Fruchtbarkeitskult auf Mehrwertsteuer umgestellt hat, vollzieht sich diese »seelische Erhebung« jedoch immer weniger durch Kult und immer häufiger durch Kultur.

Hält man an der sprichwörtlichen Weisheit fest, dass der Mensch nicht nur allein vom Brot, sprich: vom Geld, lebt, sondern auch »seelische Erhebung« benötigt, dann sind Zeiten, Zeiträume, Zeitqualitäten und Zeitinstitutionen notwendig und schützenswert, in denen das Prinzip »Zeit ist Geld« zumindest teilweise außer Kraft gesetzt ist. Soll das kein frommer Wunsch bleiben, muss sich der Gestaltungswille der Politiker auch im Widerstand gegen die vereinheitlichenden Zeitdynamiken der globalisierten Marktwirtschaft zeigen. Zumindest aber gilt es, der derzeitigen Tendenz zur grenzenlosen Vernutzung der Zeit Einhalt zu gebieten.

Kulturell produktive, ja unverzichtbare Zeitformen, wie die des Innehaltens, des Wartens, der Pause, der Zwischenzeiten und Übergänge, kommen durch die sich ausbreitende Zeit-ist-Geld Mentalität unter Druck. Politiker wiederum kommen unter Reformdruck, wenn die der ökonomischen Verwertung entzogenen Zeitinstitutionen, z.B. der Sonntag, die Nacht, gesetzlich abgesichert und rechtlich geregelt sind. Rechtlich wird die Besonderheit des Sonntags in erster Linie durch Verbote, konkret: durch die Einschränkung von Arbeit und Konsum, hergestellt und abgesichert. Die individuelle Wahl- und Entscheidungsfreiheit, so zumindest sieht es inzwischen ein immer größer werdender Teil der Bevölkerung in Deutschland, wird an diesem Tag eingeschränkt. Was aber dabei gerne ignoriert wird, ist die mit dieser Einschränkung wachsende Zahl der Wahlmöglichkeiten außerhalb der »Zeit-ist-Geld« Logik. Gewonnen, gesichert und geschützt wird durch die gesetzlichen Einschränkungen in erster Linie eine vielfältige, lebendige und kreativitätsfördernde Zeitkultur.

Der Sonntag ist ein Tag des Innehaltens. Die Hektik des Alltags wird durch und von ihm abgebremst. Es existierte keine Woche, wenn es diesen Tag des Innehaltens nicht geben würde. Man kann Tempo und Kultur haben, aber beides nicht gleichzeitig. Die Ideologie der derzeit beliebten Rede von den Freiheiten einer grenzenlos und rastlosen Marktgesellschaft hatte bereits der Römer Cicero aufgedeckt als er einen viel beschäftigten Freund in einem Brief ermahnte: »Mir scheint nämlich selbst ein freier Bürger nicht wirklich frei zu sein, der nicht irgendwann auch einmal innehält.«

Wer, wie heute beispielsweise der Einzelhandelsverband, aber auch das Fernsehen, die kulturelle Vielfalt auf die einem Häftling großzügig angebotene Wahlmöglichkeit reduziert, sich zwischen sieben gleichen Zellen entscheiden zu dürfen, macht aus der kulturellen Vielfalt das, was das Fernsehen bereits hinter sich hat: die Vernichtung der Programmvietfalt zugunsten der Kanalvietfalt. Ohne Zwischenräume, ohne Zeitoasen gelingt es den Subjekten, aber auch den sozialen Gemeinschaften immer seltener und immer schwerer, Kultur und Profil zu entwickeln.

»Meine besten Einfälle«, gesteht ein erfolgreicher Wissenschaftskollege, »habe ich auf dem Heimweg und am Sonntag«. Denn in solchen Zwischenzeiten und Zwischenräumen, in den Halbschatten der Lebenswelt ist die Erkenntnis zuhause, dass das, was ist, nicht alles ist. Der Übergang, die Unterbrechung, befreien die Menschen von der Zumutung, immer so weiter machen zu müssen wie bisher. Kunst und Kultur konfrontieren, überzeichnen und verändern unsere Vorstellung und unsere Wahrnehmungsweise von Zeit. Kultur und Kunst machen die Menschen erst utopiefähig, sie entwickeln den subjektiven und den sozialen Möglichkeitssinn und lassen uns hoffen, dass es auch anders sein könnte. Wir brauchen Kunst und Kultur, um die Realität des Zeitlichen und die selbst geschaffenen Zeitordnungen überhaupt ertragen zu können.

Die Kultur, wie auch das mit ihr eng verbundene Soziale, entwickelt sich nicht auf den Schnellstraßen der Ökonomie, und auch nicht in den Zeitarealen des Gelderwerbs. Ihr Königsweg ist der Umweg, ihr Medium das Intervall, die Unterbrechung. Die Entwicklung der Kultur benötigt Zeiten, Zeitqualitäten und Zeitformen, deren Produktivität sich jenseits der stromlinienförmigen Verwertungs- und Beschleunigungsimperative entfalten. Nur abseits des Nützlichen, in der Sphäre des »Übernützlichen«, wird der Mensch zum Kulturmenschen, und er bleibt es auch nur, wenn er diesen Zeiten eine Chance gibt. Deshalb mein Appell: Erhaltet die Dehnungsfuge »Sonntag« und schützt sie.

Autor: Prof. Karlheinz Geißler, Kontakt: www.timesandmore.com

.....
»»Der freie Sonntag bedeutet für mich sehr viel. Mein Mann und ich haben sowieso nicht viel Zeit miteinander da er Lastkraftwagenfahrer ist und deshalb sehe ich es nicht ein das ich deswegen meinen Sonntag aufgeben muß. Wenn dann wenigstens noch das Lohnverhältnis generell steigen würde für die Sonntags arbeit wäre ich evtl. einverstanden. Aber da man uns alles was Personalrabatt bedeutet schon gestrichen hat kommt von mir ein klares Nein zur Sonntagsarbeit. Mehrarbeit dem sollen wir immer zustimmen aber da es dafür auch keine Lohnerhöhung gibt muß man auch mal endlich nein sagen können. Das große Gespräch von Öffnungszeiten bis 22.00 Uhr wo ist da dann noch was vom Privatleben oder darf man kein Privatleben mehr haben, wenn man im Einzelhandel arbeitet. Zu der Öffnungszeit sage ich auch ein klares Nein.

.....
INGRID OLESEN, Kassiererin, real-kauf Flensburg««

.....
DR. JÜRGEN P. RINDERSPACHER
.....

Eine Zeitinstitution mit Geschichte und Zukunft

I.

Wenn wir heute über den Sonntag sprechen, sprechen wir über einen herausgehobenen Tag in einer pluralen Gesellschaft. Die ursprünglichen christlichen Symbole, die mit ihm untrennbar verbunden sind, Glockengeläut und Gottesdienstbesuch, haben ihre Bedeutung zum Teil eingebüßt. Diese Sinnggebung ist verblasst, aber nicht verschwunden, sie sucht sich oft nur andere Formen. Der Sonntag war diesbezüglich immer in Bewegung: Sein Gehalt und seine Form lassen sich nicht einfach aus der Bibel herleiten. Der Sonntag ist von Beginn an gleichzeitig religiöses Brauchtum und Teil der kulturellen und sozialen Tradition einer Gesellschaft gewesen.

In der Wahrnehmung des modernen Menschen beschränkt sich die regelmäßige Wochenzäsur allerdings schon längst nicht mehr auf den freien Sonntag. „Ein schönes Wochenende“ wünscht man sich gegenseitig in den Büros und Fabriken, aber auch bei Polizei, Verkehrsbetrieben und in den Krankenhäusern, also selbst dort, wo aufgrund der besonderen Aufgabenstellung ein ganzes freies Wochenende eher die Ausnahme darstellt. Als Freizeitblock macht es eigentlich kaum Sinn, das Wochenende zwischen Freitagnachmittag und Sonntagabend in seine Bestandteile zu zerlegen. Andererseits haben der Samstag und der Sonntag doch auch wieder ein ganz eigenständiges Profil, sowohl was ihre Entstehungsgeschichte als auch, daraus resultierend, ihr Image und ihre soziale Bedeutung angeht. Dabei hat es der Sonntag unter dem Aspekt seiner Beliebtheit sogar ein wenig schwerer, trotz einer erheblichen Liberalisierung der Sonntagskultur in den vorangegangenen Dekaden. Es ist vor allem sein christlicher bzw. kirchlicher Ursprung, der ihn zu einer der herausgehobenen Zeitinstitutionen des christlichen Abendlandes gemacht hat, ähnlich dem Freitag im Islam oder dem Sabbat im Judentum, auf den er sich in seiner Herkunft ja bezieht. Aber mit dieser gewaltigen Abstammungsgeschichte ist er, was seine alltagspraktische Dimension angeht, zugleich mit einer Schwierigkeit belastet, nämlich ein christlich begründeter Feiertag zu sein in einer weitgehend verweltlichten Gesellschaft.

II.

Durch die Flexibilisierung der Arbeitszeiten hat sich unser Alltagsleben insbesondere im vorausgegangenen Jahrzehnt nachhaltig verändert. Viel mehr als zuvor müssen immer mehr Menschen sich in ihrer Arbeitszeit den Wünschen ihrer Arbeitgeber bzw. der Auftragslage und den schwankenden Kundenfrequenzen anpassen, in der

Automobilindustrie genauso wie im Einzelhandel oder in der Tourismusbranche. Daraus ergibt sich oft ein Wechselbad aus monatelangen Überstunden und darauf folgender Halbtagsarbeit. In anderen Fällen verteilen sich die Arbeitszeiten in völlig bizarren Proportionen über die Woche, und in einigen Branchen ist inzwischen Arbeit auf Abruf bzw. per Anruf die Regel. Vor allem der Samstag wird wieder verstärkt zum normalen Werktag. Das gilt nicht nur für die Beschäftigten des Einzelhandels, wo man inzwischen bis 22 Uhr einkaufen kann, sondern auch für die in der gewerblichen Wirtschaft. Für immer mehr Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Deutschland und Europa gehören daher statt des freien Wochenendes freie Tage, z.B. am Dienstag/Mittwoch oder Donnerstag/Freitag zu ihrem normalen Alltag. Was für Schicht- und Wochenendarbeiter im Gesundheitswesen oder bei Polizei, bei Feuerwehr und in öffentlichen Verkehrsbetrieben seit eh und je gang und gäbe ist, wird nun für immer mehr Beschäftigte zur Normalität – allerdings aus anderen Gründen als in früheren Zeiten. Waren es einst überwiegend die genannten und einige andere Berufsgruppen, deren Arbeit am Sonntag unverzichtbar erschien, so sind es heute immer öfter Arbeiten in den Fabriken und Büros, wie auch bei Call-Centern oder in Freizeitparks, die den Anteil der Sonntagsarbeiterinnen und -arbeiter stetig nach oben treiben. Noch Mitte der 80-er Jahre sind lediglich fünf bis sieben Prozent der Beschäftigten regelmäßig am Sonntag erwerbstätig gewesen, heute spricht man je nach Zählweise von 15 bis 20 Prozent.

Die ganz überwiegende Mehrzahl der Beschäftigten empfindet die Arbeit am Wochenende auch oder gerade in Zeiten der allgemeinen Beweglichkeit als großes Opfer. Befragungen zeigen, dass Sonntags- bzw. Wochenendarbeit sehr selten gewünscht und in der Regel vermieden wird. Vor allem die hohe Arbeitslosigkeit trägt dazu bei, dass sich die Menschen weit weniger als früher gegen Wochenendarbeit wehren und eher bemüht sind, das Unvermeidliche positiv in ihre Alltagsorganisation einzubauen. Bei berufstätigen Ehepartnern und Familien mit Kindern führen diese Unregelmäßigkeiten zu hohen Belastungen in den menschlichen Beziehungen oder gar zu Gesundheitsschäden.

III.

Wenn die sozialen Umbrüche sehr stark sind, bleiben die Zeitinstitutionen einer Gesellschaft, so auch der Sonntag, davon nicht unberührt. So ist der klassische Sonntagsanzug, mit dem der Handwerker, Arbeiter oder Bauer der Herausgehobenheit des Tages entsprechen wollte, indem er sich anders kleidete als sonst, dem legeren Freizeit-Look gewichen, den der Anzug tragende Büromensch heute als Kontrast zur Alltagskleidung bevorzugt. Weder der Sonntagsbraten noch stereotype Pflichtbesuche der Verwandtschaft sind ein zwingendes Ritual. Selbst der 10-Uhr-Vormittags-Gottesdienst ist inzwischen mancherorts durch eine gottesdienstliche Sonntagabend-Veranstaltung faktisch ersetzt worden. Die Kirche auf dem Campingplatz ist ein weiterer Versuch, kirchlicherseits den Freizeitgewohnheiten des modernen Menschen entgegenzukommen. Was zum Sonntag gehören soll und was nicht, muss von Zeit zu Zeit öffentlich diskutiert und kann dabei durchaus auch neu definiert werden.

Ein Blick in andere Länder der Welt zeigt, dass die Sonntagsruhe beispielsweise durchaus nicht immer mit einem Verkaufsverbot in eins gesetzt werden muss, so etwa im katholisch geprägten Brasilien oder in Japan. Jede Gesellschaft bzw. jeder Kulturkreis hat im historischen Verlauf innerhalb gewisser Grenzen selbst darüber entschieden, welche Rituale und Symboliken für ihn jeweils am angemessensten sind, um die Herausgehobenheit eines Tages oder einer längeren Wochenläsur, wie dem freien Wochenende, zu entsprechen. Das bedeutet aber umgekehrt auch, dass der Blick in andere Länder, die es anders halten, längst kein Grund dafür ist, nun auch in Deutschland beispielsweise eine regelmäßige Sonntagsöffnung herbeizuführen. Die Existenz der Vielfalt bestehender Zeitinstitutionen in den Kulturen, wie der Siesta oder der Teepause, sollte gerade als Reichtum angesehen und daher nicht im Zuge eines stumpfen globalen Angleichungsinteresses eingeebnet werden.

Schon lange werden wir auch innerhalb Deutschlands mit den Zeitinstitutionen anderer Kulturen konfrontiert. Dazu gehört hier vor allem der Brauch der muslimischen Bevölkerung, den Freitag als höchsten Wochentag zu begehen. Traditionell ist der islamische Freitag jedoch nicht mit einer Arbeitsruhe verbunden, selbstredend mit Ausnahme der Zeit des Moschee-Besuches. Jedenfalls besteht hierfür keine genuin religiöse Begründung, und so ist es mehr ein Ergebnis kultureller Assimilation wie auch des Vordringens der Freizeitgesellschaft, wenn Muslime hier zu Lande und in anderen Ländern entweder den Freitag zugleich als Ruhetag nach dem Muster des Sonntags in Anspruch nehmen, oder in Deutschland sich eher der Sonntag als der Ruhetag auch für viele Nicht-Christen herauskristallisiert hat. Eine Ausnahme hiervon machen vor allem die Angehörigen des jüdischen Glaubens, für die aufgrund ihrer religiösen Überzeugung und Tradition der Sabbat unbedingt von jeder Art von Arbeit, auch im häuslichen Bereich, freizuhalten ist.

IV.

Das Wochenende bzw. der moderne Sonntag haben verschiedene, insgesamt fünf Funktionen für das Individuum wie für die Gesellschaft als ganze. Zunächst hat der Sonntag eine Schutzfunktion: Er bewahrt die Menschen vor Ausbeutung und Selbstausbeutung, indem per Gesetz wie aber auch durch die Sitten und Gebräuche einer Kultur jede Art von Arbeit, die am Sonntag nicht unbedingt erforderlich ist, d.h. ebenso gut unter der Woche geleistet werden kann, negativ sanktioniert wird.

Über diese, gewissermaßen passive, Leistung hinaus greift der Sonntag aber auch aktiv und gestaltend in den Alltag ein; er fordert uns auf, an diesem Tag etwas anderes zu tun als sonst. Diese Animationsfunktion bringt damit etwas hervor, das individuelle freie Tage in der Woche nicht vermögen. Dies gelingt, weil der Mensch (Gott sei Dank noch immer) ein Herdentier ist, das sein Tun und Unterlassen weithin an dem der anderen Menschen ausrichtet.

Aus diesem Gemeinschaftsbezug ergibt sich folgerichtig die nächste, die Entlastungsfunktion: Allein der soziale Kontakt der Menschen untereinander bewirkt, dass ein gemeinsames Innehalten die Individuen auch

sozialpsychologisch dazu bringt, ein demonstratives Ruheverhalten ihrer Umwelt zum Anlass zu nehmen, sich von Entscheidungsnotwendigkeiten zu entlasten. Im Klartext: Man muss sich einmal wöchentlich keine Gedanken darüber machen, ob Arbeit oder Freizeit angesagt ist. Es ist Sonntag!

Hat sich die Gesellschaft für die Institutionalisierung eines gemeinsamen Arbeit-Ruhe-Rhythmus erst einmal grundsätzlich entschieden, ermöglicht der Sonntag eine hervorragende Koordination der dort anstehenden Aktivitäten. Da alle Mitglieder der Gesellschaft (mit möglichst wenigen Ausnahmen) zur gleichen Zeit frei haben und dank des Animationscharakters des Wochenendes außerdem noch in einen Zustand hoffnungsvoller Erwartungen versetzt sind – „Schönes Wochenende!“ –, lässt sich die verfügbare Zeit im größtmöglichen Ausmaß auch für die gewünschten Aktivitäten nutzen. Gerade die hochflexiblen Mitmenschen und Singles entdecken wieder, wie wertvoll es ist, nicht einen Großteil der knappen Zeit für die bloße Organisation der eigenen Zeit aufwenden zu müssen. Doch, wie eingangs gesagt, ist der Sonntag nicht nur ein Freizeitevent, und sein drohender Verlust wäre nicht nur ein Problem der Freizeit-, Familien- und Sozialpolitik. Damit ist seine Integrationsfunktion angesprochen. Feiertage und ganz allgemein Lebensrhythmen sind immer auch Ausdruck soziokultureller Zugehörigkeit. Der Umgang mit der Zeit in einer Gesellschaft und die Art und der Anlass ihrer Ruhezeiten sagen viel über Lebenseinstellungen und Wertorientierungen. Wer den 24. oder 31. Dezember für einen herausgehobenen Tag hält, oder wer am Sonntag bewusst die Arbeit ruhen lässt, macht damit im weltweiten Vergleich der Kulturen seine Nähe zu einem bestimmten Kulturkreis, gegebenenfalls zu einer bestimmten Religion, deutlich. Die Teilhabe an kulturtypischen Zeitinstitutionen befördert somit Integration in eine Gesellschaft, stiftet das Gefühl der Zusammengehörigkeit. Diese Integrationsfunktion des Sonntags wie auch der Zeitinstitutionen anderer Kulturkreise steht nicht gegen eine bunte Vielfalt der Weltanschauungen innerhalb einer Gesellschaft, sondern ermöglicht sie im Gegenteil gerade.

V.

Es wäre also zu kurz gegriffen, den Sonntag auf ein Freizeitevent zu reduzieren. Der Sonntag bzw. die Arbeitsruhe am Sonntag und damit seine Kultur begründende Weltsicht, wenn man so will, seine ursprüngliche Botschaft lautet, dass Wirtschaft und Leistung im Leben eines Menschen und der Gesellschaft als Ganzer nicht alles sein dürfen. Vor allem mit diesem Grundgedanken der Unterbrechung oder der regelmäßigen Pause und der Notwendigkeit des gemeinsamen Innehaltens knüpft der Sonntag an den jüdischen Sabbat an. Der Sonntag ist daher in seinem Grundgedanken nicht nur ein Refugium auf der Flucht vor den Ansprüchen des Arbeitgebers und vielen anderen Verpflichtungen des Alltags. Mit seinem radikalen Anspruch, das Alltagsleben müsse regelmäßig angehalten werden, um wieder einmal tief durchatmen zu können, verkehrt er in festgelegten zeitlichen Abständen für die gesamte Gesellschaft die Beweislast von Ruhen und Arbeiten. Der Sonntag bzw. das Wochenende stiftet Freiheit, wenn auch zunächst nur in Form zeitlicher Bewegungsfreiheit, was nicht mehr

und nicht weniger ist als die Chance jedes Individuums, sich im Rahmen der gesellschaftlichen Möglichkeiten selbst zu verwirklichen.

Vor allem die Gemeinsamkeit des Innehaltens einer ganzen Gesellschaft zur selben Zeit, die der wachsenden Individualisierung auf den ersten Blick ja zu widersprechen scheint, ist bei näherer Betrachtung alles andere als unzeitgemäß. In unserer Gegenwart findet man den Sonntag bzw. das Wochenende als ein zeitliches Biotop vor, inmitten des Alltags einer Gesellschaft, in der die Zeit so kostbar ist wie in keiner zuvor. Am Sonntag soll Zeit dann gerade nicht Geld sein – Zeit bleibt Zeit. Kein Individuum ist allein so stark, diese Umkehrung der Sichtweise auf Dauer für sich allein zu beschließen und durchzuhalten. So gesehen ist der Sonntag gerade in einer immer hektischer werdenden Zeit aufgrund seiner langen Tradition ebenso wie in Folge seiner Anpassungsfähigkeit an die Bedürfnisse der Menschen eine Institution, die auf eine weitere Zukunft hoffen darf.

von Dr. Jürgen P. Rinderspacher, Sozialwissenschaftliches Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland. Vom Autor bearbeiteter Text aus: Sonntag! Kulturgeschichte eines besonderen Tages. Katalog der gleichnamigen Ausstellung, Museum der Arbeit Hamburg, 2001

»1. *Ich bin persönlich gegen Sonntagsarbeit, weil...*

a) ich berufstätig und alleinerziehend bin. Der freie Sonntag die einzige Möglichkeit ist, meine Kinder (24 J., 18 J. und 16 J.) zu sehen.

b) mein Sohn 24 Jahre alt, bereits berufstätig ist und einen eigenen Hausstand hat. Unter der Woche muss er arbeiten und hat durch die freiwillige Feuerwehr kaum Zeit mich zu besuchen. Außerdem lernt seine Freundin noch. Somit ist es mir nur möglich, am Wochenende respektive am Sonntag beide zu sehen. Sollte ich auch am Sonntag arbeiten müssen, wäre keine Möglichkeit da, meine evtl. zukünftige Schwiegertochter kennen zu lernen.

c) meine 18jährige Tochter bei ihrer Mutter lebt und inzwischen eine Lehre begonnen hat. Auch sie ist zudem bei der freiwilligen Feuerwehr und macht zur Zeit den Führerschein. Wir können uns also nur am Wochenende sehen bzw. sie kann mich nur am Wochenende, wenn ihr Freund Schichtdienst (Abschleppdienst) hat, besuchen. Eine Übernachtung bei mir wäre ohne Wochendfrei unsinnig.

d) meine 16jährige Tochter bei mir wohl wohnt, aber Berufsgrundschuljahr macht und einen festen Freund hat. Wir können uns unter der Woche nur morgens nach dem Aufstehen und wenn sie abends von ihrem Freund kommt auch nur eine

.....
halbe Stunde sehen. Nur am Sonntagvormittag haben wir mehrere Stunden Zeit, die wir gemeinsam mit Frühstücken, Mittagessen und gemeinsamen Gesprächen Zeit haben. Gegen Mittag zieht es sie wieder zu ihrem Freund.

e) meine Gesundheit sonst darunter leiden müsste. Den Samstag und Sonntag brauche ich, um meine Batterien wieder aufzuladen. Ohne Wochenendpause ist keine Erholung denkbar. Die Arbeitsleistung würde ohne diese Zeit darunter leiden und stetig abnehmen.

Ich bin keine Maschine!!!

f) meine Hobbys darunter leiden würden. Unter der Woche arbeiten wir alle schwer und es wird, durch Personalreduzierung auf das denkbar nötigste, mehr erwartet als vertraglich vereinbart wurde. Die Personalkosten sind die ersten Stellschrauben, um Kosten in der Firma zu senken. Es bleibt nach Feierabend keine Zeit, sondern nur das Wochenende. Der Sinn von Hobbys ist doch die Entspannung und Abschalten vom geschäftlichen Alltagsstress. Der Kopf braucht diese Ruhepause.

2. Ich bin als Betriebsrat dagegen, weil...

a) diese zusätzliche Arbeit doch nur durch geringfügig Beschäftigte aufgefüllt werden kann. b) Festangestellte in ihrer Ausgleichsfreizeit durch geringfügig Beschäftigte ersetzt werden müssen.

3. Ich bin persönlich dafür (nur bedingt), weil...

arbeitslose Hartz-IV-Empfänger, mindestens über 40-jährige ohne Aussicht auf Eingliederung durch die Bundesanstalt für Arbeit, eine Möglichkeit bekommen, durch Sonntagsarbeiten im Berufsleben wieder Fuß zu fassen und evtl. durch diese Arbeit zu einer Festanstellung kommen könnten. Sie dürfen aber nicht unter die 400 Euro Grenze fallen, dann bringt es wenig für die Rente. Diese haben wohl unter der Woche viel Zeit, aber auch sie haben Familie und würden die gleichen Bedingungen erfüllen wie unter Punkt 1. Somit hat sich der Kreis wieder geschlossen. Das war aber auch nur der einzige positive Grund, den ich gefunden habe und mich selbst nicht betrifft.

.....
HANS-JOACHIM KENSY,

Betriebsratsvorsitzender Adler Atelier Moden GmbH, Haibach◀◀

.....
ERKLÄRUNG ZEITKONFERENZ
.....

Erklärung der 2. Zeitkonferenz der Allianz für den freien Sonntag

Der arbeitsfreie Sonntag ist bedroht. Die Zahl der »Sonntagserwerbstätigen« wächst Jahr für Jahr. Die »Rund-um-die-Uhr-Gesellschaft«, die immer weniger verlässliche Sozialzeiten und Zeitoasen kennt, kündigt sich darüber hinaus durch die starke Ausweitung von Samstags-, Abend- und Nachtarbeit an. Diese Entwicklung zeigt sich in vielen europäischen Ländern.

Aktuell haben die Verfassungsbeschwerden der beiden großen Kirchen in Deutschland gegen die exzessiven Sonntagsöffnungen im Berliner Einzelhandel ein starkes öffentliches Interesse hervorgerufen. Weitere Klagen und Aktionen von Kirchen und Gewerkschaften sowie zahlreiche Initiativen überall in Deutschland und anderen europäischen Ländern zeugen von einem wachsenden Widerstand gegen die fortschreitende Ökonomisierung unserer Zeit.

Die Konferenz-Teilnehmenden aus elf Ländern – Belgien, Dänemark, Deutschland, Griechenland, Italien, Luxemburg, Österreich, Polen, Schweiz, Tschechien und der Türkei – fordern einen konsequenten Schutz der arbeitsfreien Sonn- und Feiertage und eine Bekräftigung unserer Sonn- und Feiertagskultur. Es geht darum, den Rhythmus zwischen Arbeit und Ruhe um der Menschen willen zu erhalten und den Menschen eindeutig in den Mittelpunkt allen Wirtschaftens zu stellen. Diese Ziele finden einen breiten Konsens in unseren Gesellschaften.

Wir alle stehen in der Verantwortung, uns für den Erhalt des Sonntags einzusetzen. Wirkungsvoll handeln können wir nur gemeinsam. Deshalb erweitern wir unsere Bündnisse für den freien Sonntag auf europäischer Ebene. Alle gesellschaftlichen Institutionen und Akteure, die unser Anliegen teilen, laden wir ein, sich mit uns zu engagieren.

Der 3. März jedes Jahres soll als Internationaler Tag des freien Sonntags verankert werden. Mit historischem Bezug auf den ersten staatlichen Sonntagsschutz unter Kaiser Konstantin im Jahr 321 n. Chr. werden 2009 in möglichst vielen europäischen Ländern öffentliche Aktionen, Diskussionsveranstaltungen oder thematische Gottesdienste für den freien Sonntag stattfinden.

Berlin, 4. Juni 2008



.....
»Der freie Sonntag bedeutet für mich Ruhe in der Stadt!! Kein Verkehrslärm, denn kaum einer muss zur Arbeit, keine lauten LKW die Ware liefern müssen, donnern durch die Straßen. Außerdem muss es wenigsten einen Tag in der Woche geben, wo man sich berufsgruppenübergreifend für Freizeitaktivitäten verabreden kann.

Die ausgedehnten Einkaufszeiten selbst am Samstag beschern den Großstadtbewohnern jetzt schon viel Unruhe. Früher sind die Leute doch auch nicht verhungert! Außerdem haben wir doch eh immer weniger Geld in der Tasche. Ich selber werde auch bei ausgedehnteren Einkaufszeiten nicht mehr einkaufen. Im Gegenteil, ich werde sparen wo es geht!!! Dieser ganze Konsumterror geht mir gewaltig auf den Zeiger. Das Leben besteht nicht nur aus Arbeit und Konsum. An alle Beschäftigten im Einzelhandel: wehrt euch gegen diesen Schwachsinn der ausgedehnten Ladenöffnungszeiten.

.....
TRAUTE LAHUSEN, Quatra GmbH, Hamburg◀◀

.....
*ERKLÄRUNG DES KIRCHENTAGES DER BREMISCHEN
EVANGELISCHEN KIRCHE*
.....

Menschen brauchen den Sonntag, denn ohne Sonntag gibt es nur noch Werktage

In der neu angestoßenen Diskussion zu einer Aufhebung jeglicher gesetzlicher Beschränkung der Ladenöffnungszeit erinnert der Kirchentag der Bremischen Evangelischen Kirche an die Bedeutung des Sonntagsschutzes für unsere Gesellschaft und appelliert an die Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, sich einer schleichenden Aushöhlung des Sonntags strikt zu widersetzen.

Es gehört zu den besonderen Aufgaben der Kirche, sich für die Kultur des Sonntages zu engagieren. Die Wahrung des gemeinsamen Ruhetages ist in den zehn Geboten fest verankert. Dabei geht es uns Christen um die gemeinsame Zeit für den Gottesdienst, in dem wir die Auferstehung Jesu Christi feiern.

Darüber hinaus hat der gemeinsame Ruhetag eine gesamtgesellschaftliche Bedeutung. Der Wechsel von Arbeit und Ruhe gehört zum Leben des Menschen. Deshalb brauchen Menschen den Sonntag. Der Sonntag unterbricht den Kreislauf von Arbeit und Konsum. Die Auflösung eines gemeinsamen Ruhetages wäre ein Weg in Richtung auf die RundumdieUhrGesellschaft mit dem Prinzip »alles zu jeder Zeit«. Zum verantwortlichen Umgang mit der Zeit gehört aber die regelmäßige Unterbrechung.

Menschen leben in vielfältigen Beziehungen: in Beziehungen zur Familie, zur Gemeinschaft von Freunden, zur Nachbarschaft, zum sozialen Umfeld. Diese Beziehungen können nur gelingen, wenn gemeinsame freie Zeit für sie eingesetzt werden kann. Der Sonntag ist ein Tag der Arbeitsruhe, an dem möglichst viele Menschen zur gleichen Zeit »frei« haben sollen. Der Sonntag ist deshalb für die Erneuerung des gemeinsamen Lebens unersetzlich.

Bei Polizei und Rettungskräften, in Krankenhäusern und Verkehrsbetrieben und an vielen anderen Arbeitsplätzen müssen Menschen am Sonntag arbeiten. Ihre Leistungen sind für unser Gemeinwohl dringend notwendig. Dafür sind wir ihnen dankbar! Eine mögliche Ausweitung der von allen Arbeitnehmerinnen und

Arbeitnehmern ungeliebten Sonntagsarbeit durch die neu angestoßene Diskussion zur gesetzlichen Regelung der Ladenöffnungszeiten ist mit dem Gemeinwohl nicht zu begründen.

Deshalb rufen wir dazu auf, sich jedweder Ausweitung der Sonntagsarbeit strikt zu widersetzen. Treten Sie mit dafür ein, die Kultur des Sonntages zu schützen und zu bewahren. Verhindern Sie gesetzliche Regelungen, die den Sonntagsschutz aushöhlen.

.....
»Der freie Sonntag bedeutet für mich Ausschlafen, Erholung, Relaxen, Zeit für Familie, Nachdenken. Abschalten vom gesamten Wochenstress der von Jahr zu Jahr schlimmer wird bedingt durch den geringeren Personalstand in den meisten deutschen Betrieben. Deshalb sollen ja auch die Wochenarbeitszeiten verlängert werden (damit der Dauerstress pro Woche bei immer weniger Personal noch länger anhält) dies bedeutet aber, lt. letzten Erforschungen, dass die Mobbing und Stresskrankheiten weiter rasant steigen und das Gesundheitswesen belasten.

Es bedeutet aber, dass die Menschen im Verkauf zusätzliche Stressbelastungen haben weil ein Verkaufstag mehr in der Woche auch mehr Sach- und Fixkosten für jeden Betrieb bedeuten und damit noch mehr Personal abgebaut wird.

Ein irrationaler Wahnsinn, den unsere Politik und auch Lobbyisten der Verbände scheinbar nicht begreifen wollen. Besonders wenn man an die wahnsinnigen Verkaufsaktionen denkt, die in Wahrheit nur noch dem Verdrängungswettbewerb gegen mittelständische Betrieben dienen soll. Gewinner wären dabei die »Billig-Willig-Grossisten«, Großmärkte (mit miesen Arbeitsbedingungen) und Global-Player-Händler.

Nur wer ist dann noch wo beschäftigt? Wird dann Deutschland als Nichturlaubsland zum Land der strukturell und binnenmarktgeschädigten Bevölkerung mit hohen Mieten, hohen Nebenkosten und hohen Steuern, aber Niedrigstlöhnen? In welchem Land hat so ein System funktioniert?

.....
KURT SEEZ,

Projektleiter AWO-Gemeinschaftswerk Arbeit und Umwelt e.V., Mannheim«

BESCHLUSS DES VER.DI-BUNDESKONGRESSES 2007

Für den Erhalt des freien Sonntags – Eine erneuerte Sonntagskultur begründen!

Der Bundeskongress beschließt

Das Engagement von ver.di soll im Zeichen der Begründung einer erneuerten Sonntagskultur stehen, die auf einen breiten Konsens in unserer Gesellschaft bauen will. Es geht darum, den kulturellen Rhythmus zwischen Arbeit und Ruhe um der Menschen willen zu erhalten und den Menschen eindeutig in den Mittelpunkt allen Wirtschaftens zu stellen. Die Respektierung des Sonntags spiegelt die Wertordnung einer Gesellschaft sowie jener Akteure, die sie maßgeblich gestalten können. Wir alle stehen in der Verantwortung, uns für den Erhalt des Sonntags zum Wohle einer humanen Gesellschaft einzusetzen.

- Im Bestreben, den Sonntag als Grundlage für eine humane Gesellschaft zu erhalten, fordern wir ausdrücklich den Schutz der Sonn- und Feiertage und die Gewährleistung des Wochenrhythmus zwischen Sonn- und Werktagen.
- Die Gesetzgeber auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene müssen sicherstellen, dass der Sonntag im sozialen Zusammenleben seiner Zweckbestimmung entsprechend als Tag der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung erhalten bleibt und der Sonn- und Feiertagsschutz neu begründet wird.
- Es dürfen keine weiteren gesetzlichen Ausnahmen vom Sonn- und Feiertagsschutz auf Bundes-, Landes- oder kommunaler Ebene zugelassen und bundeseinheitliche Regelungen sichergestellt werden.
- Die bestehenden Vorschriften zum Sonn- und Feiertagsschutz müssen in der Praxis effektiv kontrolliert, etwaige Verstöße durch die zuständigen Behörden konsequent geahndet werden.

Ein gemeinsamer Ruhetag ist wichtig!

Der Sonntag verkörpert traditionell die Freiheit des Menschen von einer rein ökonomisch orientierten Lebensweise. An diesem Tag steht einmal nicht im Vordergrund, was ein Mensch leistet. Vielmehr geht es um das, was jeder zu einem Leben für sich und in der Gemeinschaft mit anderen benötigt. Die Sonn- und



.....
»Der freie Sonntag bedeutet für mich Ausschlafen, gemütlich und ohne Zeitdruck mit der ganzen Familie zu frühstücken, am Nachmittag eventuell etwas gemeinsam unternehmen oder einfach nur den Tag vergammeln, am Abend dann gemeinsam kochen und den Tag ausklingen lassen.

Wenn der unfreie Sonntag wirklich Realität werden sollte, dann ist das Wochenende für uns Beschäftigte im Einzelhandel wirklich komplett gelaufen, denn von einem »Wochenende«, wie in vielen anderen Branchen üblich, nämlich zwei freie Tage hintereinander, kann man im Handel ja schon gar nicht mehr sprechen, da man zwar laut Gesetz das Recht auf einen freien Samstag im Monat hat, aber in der Realität froh sein kann, wenn man alle acht Wochen mal einen freien Samstag hat. Der Samstag zählt zu den umsatzstärksten Tagen in der Woche, heißt also Stress pur für uns Beschäftigte, da es ja für manche Leute nichts Schöneres gibt als am Samstag einen »Familienausflug« zum Einkaufen zu machen.

Wenn der Sonntag freigegeben werden sollte, werden die »Familienausflüge« am Sonntag stattfinden. Armes Deutschland. Ich hoffe sehr, dass ver.di und wir, die Beschäftigten, Wege finden werden, um dies zu verhindern.

.....
SILKE BOGORINSKI, Kassiererin, Kaufland Weiterstadt««



Feiertage sind ein zentrales Moment in der Zeitorganisation von Staat und Gesellschaft und schaffen einen verbindlichen Ordnungsrahmen für den kollektiven Zeitrhythmus in allen Lebensbereichen. Durch den Begriff »seelische Erhebung« statuiert die Verfassung ein grundsätzliches Arbeitsverbot an diesen Tagen. Über die bloße Unterbrechung des Arbeitsrhythmus hinaus ist eine Ausgestaltung des öffentlichen Lebens gefordert, die auch positiv zu dieser Erhebung befähigt.

Das natürliche Bedürfnis des Menschen nach Erholung, Muße und Freizeit lässt sich nur in einer für alle gemeinsamen Ruhezeit befriedigen.

- Ein wirksamer Sonn- und Feiertagsschutz dient der humanen Qualität unserer Gesellschaft.
- Der Sonntag schützt den Menschen, die Familie, die gottesdienstliche Feier und die persönliche Gestaltung von gemeinsamer freier Zeit.
- Er verschafft allen die notwendige Zeit der Erholung, der Begegnung, der Besinnung und der Lebensgestaltung. Das Erleben gemeinsamer freier Zeit in den

»Als Bundestagsabgeordnete habe ich leider nur selten einen freien Sonntag. Gerade deshalb weiß ich aber auch, wie wichtig der arbeitsfreie Sonntag in unserer Gesellschaft ist. In der heutigen schnelllebigen Zeit ist der Sonntag als Tag der Ruhe und der Erholung, aber auch der Familie und der Freunde unerlässlich. Zu Recht ist der Schutz von Sonn- und Feiertagen in Artikel 140 des Grundgesetzes verankert.

Insbesondere für die Beschäftigten im Einzelhandel hat sich die Arbeitssituation in den letzten Jahren verschlechtert. Die Arbeitsbelastung ist größer geworden, Flexibilität und Schichtarbeit haben zugenommen. In den Geschäften, in denen Montags bis Samstags bis 20 Uhr gearbeitet wird, sind die Beschäftigten oft von Freizeitaktivitäten und Kultur ausgeschlossen. Die Belastungen des Familienlebens haben dadurch zugenommen.

Ich spreche mich daher klar dafür aus, dass der Sonntag als arbeitsfreier Tag bestehen bleiben muss. Ausnahmen sollten die im öffentlichen Interesse notwendigen Dienste bleiben, wie Polizei, Krankenhäuser, Gastronomie oder bestimmte Freizeiteinrichtungen. Aber wer leidet Not, wenn Läden unter der Woche um 20 Uhr schließen und am Sonntag zu bleiben?

ANETTE KRAMME, SPD-Bundestagsabgeordnete, Heinersreuth/Bayreuth «

Familien, mit Freunden, Verwandten und Bekannten, das Engagement im Ehrenamt ist auf freie Sonn- und Feiertage angewiesen.

- Der recht verstandene Sonntag setzt ein Zeichen gegen die Auflösung von gewachsenen Gemeinschaften, die Zersplitterung der Familie, die alleinige Ausrichtung auf Produktion und Kapital.
- Der verfassungsrechtliche Schutz des Sonntags drückt eine Priorität aus, die sich gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten zu bewähren hat. Angesichts des wachsenden Wirtschaftsdrucks ist der Sonntag als ein Tag der Ruhe und des bewussten Andersseins für die Menschen nötiger denn je.

Arbeitszeiten werden immer flexibler

Flexible Arbeitszeitformen haben das Alltagsleben der Beschäftigten und derer Familien nachhaltig verändert. Immer mehr Menschen müssen sich in ihrer Arbeitszeit den Wünschen ihrer Arbeitgeber bzw. der Auftragslage und den schwankenden Kundenfrequenzen anpassen. Das gilt für das produzierende Gewerbe genauso wie für den Dienstleistungsbereich. Gesellschaftlich notwendige

Tätigkeiten bedürfen jedoch einer besonderen Betrachtung! Nach einer Erhebung des Statistischen Bundesamtes, die auf Daten des Jahres 2004 basiert, spielt die ständige oder regelmäßige Wochenendarbeit die größte Rolle. Die Sonn- und Feiertagsarbeit hat insbesondere bei den weiblichen Beschäftigten erheblich zugenommen. Zwölf Prozent aller Erwerbstätigen leisteten im Jahre 2004 regelmäßig Sonn- und Feiertagsarbeit. (vgl. Statistisches Bundesamt, Leben und Arbeiten in Deutschland-Mikrozensus 2004)

»Der freie Sonntag bedeutet für mich Erholung und Ruhe. Er gibt mir Zeit für meine Familie. Der freie Sonntag ermöglicht es mir, für kurze Zeit aus dem (Berufs)Alltag herauszutreten und über diese, wenn auch kurze Distanz, Kraft zu schöpfen, nachzudenken, neue Ideen zu entwickeln. Der gemeinsame freie Ruhetag eröffnet mir darüber hinaus die Gelegenheit, anderen Menschen zu begegnen und mich anderen als den beruflichen Interessen zuzuwenden.

Aus diesen ganz persönlichen Empfindungen für den freien Sonntag erklärt sich auch seine gesellschaftliche Funktion: Durch den gemeinsamen arbeitsfreien Sonntag können die Menschen ein Stück weit zu sich selbst finden. Gleichzeitig schafft er Freiräume für die Begegnung mit Anderen. Hierüber entfaltet der Sonntag seine integrierende gesellschaftliche Kraft. Daher ist es auch besorgniserregend, dass der freie Sonntag für immer mehr Menschen zu einem normalen Werktag wird.

Es ist den hiervon betroffenen Menschen nicht vermittelbar, dass die vorherrschende neoliberale Politik ungeachtet der fortlaufend steigenden Produktivität der Arbeit längere und flexiblere Arbeitszeiten fordert. Die Politik zumindest eine linke Politik muss im Gegenteil wieder zu den alten Überlegungen und Forderungen der Arbeitszeitverkürzung zurückkehren. Die Arbeitszeitverkürzung muss wieder Bestandteil einer produktivitätsorientierten Lohnpolitik werden.

Die Debatte über Lohn und Arbeitszeit erneut in diesen Kontext zu stellen, ist der sicherste Weg, den Sonntag vor einer weiteren Vereinnahmung wie durch die Erweiterung der Ladenöffnungszeiten bereits geschehen zu schützen.

OSKAR LAFONTAINE, Vorsitzender der Bundestagsfraktion »Die Linke« «

Wird der Sonntag zunehmend von der werktäglichen Geschäftigkeit erobert, so ist er für den Menschen als rhythmisch wiederkehrender Zeitanker des gesellschaftlichen Lebens verloren.

Freier Sonntag

Der Kampf um den arbeitsfreien Sonntag ist der Gipfelpunkt und gleichzeitig der kleinste gemeinsame Nenner in der Diskussion über die Verfügbarkeit der Menschen im Arbeitsprozess.

»Arbeitszeitpolitik im Betrieb und in der Gesellschaft sind zwei Seiten einer Medaille. Arbeitszeitpolitik wird auf neue Weise politisch: Der Kampf um Autonomie und Partizipation im Arbeitsprozess ist ein letztlich politischer Konflikt um die Kontrolle innerhalb von Betrieben und Unternehmen; und der Konflikt, um die Vereinbarkeit von Beruf und Kindern, weitet die Grenzen industrieller Konflikte auf das Feld der Gesellschaftspolitik aus.

Die Diskussion um Arbeitszeitpolitik kann sich deshalb nicht mehr auf kollektive Arbeitszeitregulierung allein konzentrieren, sondern umschließt zugleich die Frage der Organisation des Wohlfahrtsstaates und damit die entschieden politische Frage, wie in der Gesellschaft das Zusammenleben überhaupt gestaltet werden soll. Können die Gewerkschaften auf beiden Konfliktfeldern Erfolge erzielen, werden sie als Reformkraft der Arbeitszeitpolitik nicht nur den Charakter der industriellen Beziehungen nachhaltig verändern.»Haipeter/Lehndorff in WSI-Mitteilungen 4/2007

.....

»Der freie Sonntag bedeutet für mich gemeinsame Zeit für Familie; für viele Familien noch der einzige gemeinsame Tag; von Montag bis Samstag Zeit zum Einkaufen ist ausreichend; Umsatz ist mit Sonntagsöffnung nicht zu erhöhen, da wir das Geld nur einmal ausgeben können; viele klein- und mittelständische Unternehmen werden aus Kostengründen nur »Minijobber« einstellen; ist für die Frauen wieder von Nachteil, auch in Bezug auf ihre Rentenansprüche

.....

**MONIKA TESSNER, Betriebsratsvorsitzende
Elegance Rolf Offergelt GmbH, Eschweiler**«

- ver.di wird alle gesellschaftlichen Kräfte in unserem Lande bündeln, um der Aushöhlung des Sonn- und Feiertagsschutzes endlich ein Ende zu setzen. ver.di wird durch alle Fachbereiche die »Allianz für den freien Sonntag« unterstützen.

- ver.di fordert alle Tarifkommissionen auf, Sonntagsarbeit soweit wie möglich zu begrenzen und für gesellschaftlich notwendige Tätigkeiten an Sonn- und Feiertagen deutliche Zuschläge zu vereinbaren.

Begründung

Der Sonntag ist kein Tag wie jeder andere. Seine Bedeutung drückt sich in seiner Beständigkeit für die individuelle Lebensgestaltung der Menschen aus. Seit 4.000 Jahren prägt die Sieben-Tage-Woche den Lebensrhythmus vieler Völker. Dieser Rhythmus vermittelt den Menschen und den Gemeinschaften eine hilfreiche Beständigkeit. Der Sonntag ist eine frühe soziale Errungenschaft und auch heute als Tag der Ruhe, der Gemeinschaft, der Befreiung von Sachzwängen, Fremdbestimmung und Zeitdruck unverzichtbar.

Gesetze schützen den freien Sonntag

Der Gesetzgeber hat diesem Umstand Rechnung getragen: Artikel 140 Grundgesetz in Verbindung mit Artikel 139 Weimarer Reichsverfassung schützt die Sonntage und die staatlich anerkannten Feiertage als Tage der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung.

Schleichende Aushöhlung der Feiertagsruhe

Immer stärker verbreitet sich jedoch inzwischen die Neigung, die wirtschaftlichen Interessen und die ökonomische Betrachtungsweise absolut zu setzen und ihnen alle Dimensionen des menschlichen und gesellschaftlichen Lebens unterzuordnen. Dadurch geraten die Sonn- und Feiertage als Perioden der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung stark unter Druck. Seit Jahren vollzieht sich eine schleichende Aushöhlung des Sonn- und Feiertagsschutzes. Immer mehr Bereiche werden für die Arbeit an Sonn- und Feiertagen vereinnahmt.

Bei jeder weiteren Liberalisierung des Sonn- und Feiertagsschutzes wurde und wird von den Initiatoren ins Feld geführt, es handle sich nur um Ausnahmen für einen eingegrenzten Bereich, die kaum ins Gewicht fielen. Das verfassungsrechtlich gewährleistete Regel-Ausnahme-Verhältnis von Ruhe und Arbeit wird durch ökonomische Gründe jedoch immer mehr zur Disposition gestellt.

Geltendes Recht wird in Frage gestellt

Die Lockerung des Sonn- und Feiertagsschutzes bedeutet einen erheblichen Einschnitt. Immer mehr Tätigkeiten, die rein werktäglicher Natur und somit an Sonn- und Feiertagen vom Grundsatz her nicht erlaubt sind, werden ausdrücklich zugelassen. In vielen Fällen gehen der Zulassung Verstöße gegen Verbote voraus, durch die das geltende Recht in Frage gestellt werden soll. Als Problem erweist sich für die Zukunft vor allem die Frage der Gleichbehandlung: Wenn der Sonntagsschutz in einzelnen Wirtschaftsbereichen gelockert wird, muss klar geregelt sein, dass die Lockerung auf diese Sektoren beschränkt bleibt.

(Angenommener Antrag des Bundesfachbereichsvorstand Handel)

»Der freie Sonntag bedeutet für mich Zeit für mich, für meine Tochter, meine Freunde – Zeit, die ich strukturiere, die ich so verbringe wie es mir gefällt und gut tut. Der Sonntag ist eben frei von Zwängen, Muss-Diktaten bis hin zu diesem schwerelosen Gefühl: Niemand will etwas von mir, der Tag gehört mir zum Denken, Dösen, treiben lassen, langen Frühstücksgesprächen mit meiner Tochter über das, was war und das, was sein könnte, ist aber auch Raum für spontane Aktivitäten, einfach mal raus und das ohne große Planung. Und der freie Sonntag ist ein konsumfreier Tag. Die Freiheit gönne ich mir und lass ich mir auch nicht nehmen. Und ich wette, dass ich nicht die einzige bin, der dieser freie Sonntag »heilig« ist, darum werde ich die Lockerung des Ladenschlusses auch nicht nutzen. Mich wird niemand am Sonntag bei Karstadt, Edeka oder Esprit finden. Ich hoffe für alle VerkäuferInnen, dass viele so denken wie ich und ein verkaufsoffener Sonntag vom ersten Tag an schon ein Auslaufmodell ist.

GABRIELA BOCK, Sozialpädagogin, Hamburg«



.....
NOTIZEN
.....